

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresnerova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 36

Sonntag, den 3. Mai 1925

50. Jahrgang

Nationalismus, Freiheit und völkische Minderheiten in Europa.

Aus dem I. Aufsatz des Buches von Camillo Morocutti „Europa und die völkischen Minderheiten“, Eugen Diederichs Verlag in Jena, a u s z u g s w e i s e wiedergegeben.

In krankhafter Eigenliebe und in blindem Eifer befangen, ließen sich die Führer der nationalen Selbstbestimmungs- und Freiheitsbestrebungen dahin verleiten, daß sie die Lebensberechtigung und das Dasein anderer Nationen leicht hin leugneten. Es ist das Verhängnis dieser nationalen Freiheitsdemagogen, daß sie die eigenvölkischen Wünsche ins Maßlose steigern, während sie die Tatsachen andersnationalen Lebens ins Bedeutungslose verringern. Hemmungslosigkeit und Ungebundenheit in nationalen Dingen erscheint diesen als der Begriff völkischer Freiheit...

Die letzte Folge des Nationalismus war der Weltkrieg, das endliche Ergebnis des nationalen Materialismus der wirtschaftliche und kulturelle Zusammenbruch Europas.

Die nationale Scheinfreiheit einzelner europäischer Nationen wurde durch die Unfreiheit, durch die Verknechtung ganz Europas erkauft. Bis zum Weltkriege, dieser Gipfelpunkt machtpolitischer und nationaler Strebungen, war Europa eine Weltmacht, ein Weltversorger, ein Lehrer und Führer aller Völker. Das nationalistische Europa entartete zu einer Horde einander bekämpfender Nationen, es gleicht einem Geringel ineinander verbissener Giftschlangen!

Wirtschaftlich wurde dieses nationale Europa zu einer Schuldkolonie, die vom östlichen Bolsche-

wismus bedroht, vom westlichen Kapitalismus bettelhaft erhalten wird.

Die nationale Freiheit und Vorherrschaft einiger europäischer Nationen wurde mit der wirtschaftlichen und kulturellen Zerrüttung Gesamteuropas teuer genug bezahlt! Und worin besteht die nationale Freiheit dieser wenigen? Diese nationale Freiheit ist meist eine läppische, bubenhafte Freiheit, die sich in Farben und Aufschriften, in Bändern und Abzeichen, in Unerzogenheiten und Gehässigkeiten erschöpft.

Wo — frage ich, ist durch diese krampfhaften Gebärde der Freiheit auch nur eine befreiende, ewige Tat für die Menschheit in Kunst und Kultur, in Wissenschaft und Erkenntnis oder in praktischer Lebensverbesserung vollbracht worden? Die großen Befreiungstendenzen für die Menschheit sind aus Nacht und Not, in demutsvoller Entsagung und bitterem Leid, in mühevollen Ringen um Erkenntnis und Wahrheit geboren worden, — aber nicht im schrillen Straßenrummel knallender nationaler Freiheit, unter geblähten Trifloren!

Oder ist es Freiheit, wenn eine Nation überall und ausschließlich nur den Gebrauch ihrer Sprache duldet und ihn allen Andersprechenden in ihrem Staate selbst mit brutaler Gewalt aufzuzwängen versucht? Ist es Freiheit, wenn man schuldlosen Kindern die Erlernung ihrer Muttersprache vorenthält, wenn man den Kinder glauben an Eltern und Vorfahren deshalb untergräbt, weil diese Eltern und Vorfahren Angehörige eines anderen Volkes sind? Ist es Freiheit, wenn nationale Staatsleitungen armen Witwen, erwerbsunfähigen Pensionisten und Altersrentnern das Staatsbürgerrecht und damit den karglichen Lebensunterhalt deshalb verweigern, weil sie jetzt einem Minderheitenvolke angehören, weil sie früher im Dienste eines Staates standen, dessen

Erbe und Besitz habgierig an sich zu reißen, sich diese siegreichen Staatsleitungen nicht weigerten, dessen menschliche Pflichten zu übernehmen sie sich aber scheuen!? Ist es Freiheit, wenn eine Nation ihre völkischen Minderheiten mit allen Mitteln gewaltsamer Unterdrückung bedrängt, während sie selbst in nationaler Vergötzung erstarrt und durch ihre nationale Unduldsamkeit und Gehässigkeit ihr wahres Volkstum preisgibt!? (Der Verfasser des Buches unterscheidet scharf zwischen Volkstum und Nationalismus. Nach ihm ist Volkstum Seele, ist gestaltendes Leben, ist Beschwingtheit, es ist das Ewige, das Neue, das immer Sprossende und Blühende, in seinem Wesen dennoch Unteilbare und Unwandelbare eines Volkes. Nationalismus ist hingegen Verzweckung, Erstarrung im Stofflichen, Verflavung an den Augenblick und seine Interessen.)

Dieser durch den Zerfall Europas erzwungene Selbstkult einiger Nationen — ist das gerade Gegenteil völkischer Freiheit. Diese Freiheit gleicht dem Glückseligkeitstaumel, der Euphorie Schwindsüchtiger, die, sich überkräftig und gesund fühlend, von einem Blutsturz zum anderen taumeln. Diese nationale Freiheit ist die Scheinfreiheit, die kurze Erschöpfungspause zwischen immer wiederkehrenden Kriegen!...

Es ist klar, daß dieser Nationalismus des Mißtrauens, der Rechlosigkeit und Unfreiheit, der sich nur durch Gewaltverträge und abschreckende nationale Armeen in Europa behaupten kann, zu erneuten Volksunterdrückungen und Entrechtungen, zu vermehrtem und leidenschaftlicherem nationalen Haß, zu einem neuen, alles vernichtenden Kriege führen muß!

Die völkischen Minderheiten können durch diesen Nationalismus nichts gewinnen, sondern nur alles verlieren!

Diese Erkenntnis bedingt die Stellungnahme

Der Lebenslauf des neuen deutschen Reichspräsidenten.

Reichspräsident v. Hindenburg entstammt einem uralten märkischen Geschlecht, das zum erstenmal im Jahre 1280 erwähnt wird. Der Name Benedendorff deutet auf die alte „Gerichische“ Ben Ede hin und kennzeichnet ein altadeliges Nichtamt. Die Benedendorffe saßen unter den Kurfürsten von Brandenburg und unter den Königen von Preußen und dreißig Familienmitglieder fielen auf den Schlachtfeldern Europas. Ein Benedendorff war es, der als sächsischer Reiterführer in die Schlacht bei Rolin eintritt und zum Sieg der Oesterreicher entscheidend beitrug. Dieser berühmte Vorfahre Hindenburgs, der mit Erfolg den Thron Maria Theresiens stützen half, ist in der Kriegsgeschichte unter dem Namen Bentendorff bekannt. Der Urgroßvater des Feldmarschalls heiratete eine Hindenburg, wodurch die Güter dieser Familie im Jahre 1772 an die Benedendorffe übergingen mit der Verpflichtung, Namen und Wappen des aussterbenden Geschlechtes dem ihrigen beizufügen.

Paul v. Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 in Posen geboren, ist im rein soldatischen Geiste erzogen worden und kam 1859 in die Kadettenschule zu Wahlstatt. Für den Charakter des jungen Hindenburg ist es charakteristisch, daß er schon vor dem Eintritt in das Erziehungsinstitut sein Testament machte. Als achtzehnjähriger Leutnant bewies er sich bei Königgrätz als unerlöschender Offizier. 1870 ist er beim Sturm von St. Privat im heißesten Kampfe. „Ich begreife selbst nicht, wie ich bei der ganzen

Aktion so kaltblütig bleiben konnte. Ich habe öfter nach der Uhr gesehen und alle Gesichtsmomente an Ort und Stelle gleich auf dem Pferde notiert, zum Eisernen Kreuz werde ich eingereicht, ob ich es bekomme, ist etwas anderes.“

Nach absolvierter Kriegsakademie heiratete Hindenburg im Jahre 1879 Gertrude v. Sperling. Er wurde Generalstabschef und kam rasch die Stufen der militärischen Würden empor bis zum General. Im Jahre 1911 zog sich General v. Hindenburg in den Ruhestand zurück, in der Absicht, seinen Lebensabend in Hannover zu verbringen. Er hatte die Stellung eines kommandierenden Generals über acht Jahre, länger als üblich, innegehabt. Als dann der Krieg begann, hatte er sein 67. Lebensjahr fast vollendet und damit ein Alter erreicht, in dem wohl die wenigsten noch die Spannkraft und Widerstandsfähigkeit aufbringen, die im Kriege für einen Führer notwendig sind. Schon nach einigen Wochen machten die Ereignisse im Osten einen Personalwechsel im Oberkommando der achten deutschen Armee notwendig, wo eine schwierige Lage eingetreten war.

Am 22. August erhielt Hindenburg die telegraphische Anfrage, ob er zu sofortiger Uebernahme eines militärischen Kommandos bereit sei. Noch in der Nacht bestieg er den Exzesszug, der ihn zusammen mit dem ihm bisher persönlich unbekanntem General Ludendorff, der ihm als Stabschef beigegeben war, von Hannover nach Westpreußen führte. Am 23. August übernahm er das Kommando über die auf dem Rückmarsche befindliche achte Armee und schon eine Woche später war die Schlacht bei Tannenberg

geschlagen, die russische Narewarmee vernichtet. Nun wandte er sich nach Osten gegen die russische Njemenarmee und zwei Wochen nachher war auch diese bei Angerburg zersprengt und Ostpreußen befreit. Mit einem Schlage war Hindenburgs Name in der ganzen Welt bekannt. Dem Doppelsieg von Tannenberg und Angerburg folgten im Herbst und Winter die glänzenden Operationen in Polen und die siegreiche Schlacht in Masuren. Hindenburg bezeichnete das damalige Verhältnis zu seinem Generalstabschef als das einer glücklichen Ehe, das frei von kleinlicher Eifersucht war. In seinem Buch „Aus meinem Leben“ sagt er: „Man trifft sich im Denken wie im Handeln und die Worte des einen sind oftmals nur der Ausdruck der Gedanken und Empfindungen des anderen.“

Im Jahre 1916, nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg, wurde Hindenburg als Chef des Großen Generalstabes an die Spitze der Obersten Heeresleitung berufen. Er hatte schon seit dem Frühjahr 1915 eine andere Auffassung über die Kriegsführung im Osten und Westen als der damalige Generalstabschef Falkenhayn, was sich in den wiederholten Versuchen des Oberkommandos Ost (Hindenburg-Ludendorff) äußerte, Einfluß auf die allgemeine Kriegsführung zu gewinnen. Infolge der russischen Revolution wurden im Osten deutsche Kräfte frei und Anfang 1918 zur Entscheidung gegen Frankreich und England eingesetzt. Mittlerweile hatte aber auch die Aushungerung der Mittelmächte große Fortschritte gemacht. Der U-Boot-Krieg, der Amerika zur Teilnahme am Kriege veranlaßte, brachte nicht die gewünschten Erfolge. Während der Wirtschaftskrieg

völkischer Minderheiten zum Nationalismus. Den Gewalt-Nationalismus (und wo gibt es einen anderen als diesen?), den nationalen Materialismus, der seit der Mitte des letzten Jahrhunderts so verhängnisvoll in Europa wirkt, den Feudal-Nationalismus, durch den erst hörige Volksminderheiten geschaffen wurden, müssen Minderheitsvölker folgerichtig ablehnen. . .

Und gerade die Volksminderheiten, die jedes Gewaltstrebens, die nationaler Eitelkeiten und Neugierlichkeiten mehr als gründlich entbunden wurden, die äußerlich fast nichts — und innerlich doch alles haben: die Seele ihres Volkes, den Glauben an das Ewige, an das Allmenschliche in ihrem Volke, sie können und werden als erste die Enge des Zweck-Nationalismus sprengen (soweit sie in sehr absehbarer Zeit, wenn sich nicht die Mehrheitsvölker, etwa wie in Lettland und Estland, zu einiger Erkenntnis und Ablehnung des Gewaltnationalismus bekehren, überhaupt noch — das gilt hinsichtlich der kleineren Minderheiten leider — existieren werden. . . Einschaltung der C. Z.) und sich zu dem reichen und unverfälschten Seelentum ihres Volkes, zu ihrem eigenen und echten Volkstum befreien. Aus dieser ernsten und ehrfürchtigen, aus dieser verinnerlichten und religiösen Erfassung des Volkstums wird auch den kleinsten Minderheiten die Kraft und der Glaube werden, durch die sie letzten Endes allein Gewalt und Rechtlosigkeit überwinden können.

An den Führern der völkischen Minderheiten liegt es, dem Nationalismus des Geldes und der Gewalt jene unbefiegbaren und ewigen Kräfte ihres Volkes entgegenzustellen.

Ein deutscher Minderheitenführer für die slowenische Minderheit in Italien.

Wie ein deutscher Minderheitenpolitiker für die slowenische Minderheit in Italien eingetreten ist, lesen wir in dem Werkchen „Europa und die nationalen Minderheiten“ von Emilio Morocutti, das dieser Tage in Eugen Diederichs Verlag in Jena erschien. Wir werden diese ausgezeichnete Schrift unseres Landmannes, der bahnbrechende Bedeutung im Hinblick auf das Minderheitenproblem zukommt, noch

tobte, schritt Hindenburg im Frühjahr 1918 zur großen Offensive in Frankreich, die zur größten Schlacht des Weltkrieges führte. Diese Schlacht brachte zwar beträchtliche örtliche Erfolge; in strategischer Hinsicht wurde sie aber verloren und leitete so den Umschwung der Kriegslage ein.

Hindenburg blieb auch während und nach dem Zusammenbruche der Monarchie und des kaiserlichen Heeres an der Spitze der Heeresleitung. Er hielt noch der Generaloffensive der Entente stand und führte nach dem Waffenstillstandsbeschluß die Armee hinter den Rhein zurück, um zu verhindern, daß durch Nichterfüllung der Räumungsfristen vielleicht noch Hunderttausende zwecklos in Kriegsgefangenschaft fielen. Hindenburg stellte sich der neuen Regierung zur Verfügung. Der Feldmarschall übernahm noch die Pflicht, die Demobilisierung der deutschen Streitkräfte zu leiten. Am 1. Mai 1919 bot er dem Reichspräsidenten seine Demission an, die dieser mit einem Schreiben annahm, in welchem er der Verehrung und Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes für die im Kriege und nach demselben dem Vaterlande geleisteten Dienste warmen Ausdruck verlieh.

Der greise Feldmarschall zog sich nach Hannover zurück und hielt sich in den folgenden Jahren und bis zu seiner Anfang dieses Monats erfolgten Aufstellung als Präsidialkandidat der Reichstagen politischen Kämpfe vollkommen fern. Nur gelegentlich militärischer Aufzüge und Kundgebungen und anlässlich der Feier seines 75. Geburtstages trat er öffentlich hervor.

besonders besprechen, möchten aber die Anschaffung dieses im übrigen auch äußerlich schön ausgestatteten Werkes unseren Volksgenossen schon heute auf das angelegentlichste empfehlen.

In einer Fußnote zum X. Aufsatz „Paneuropäischer Minderheitenschutz“ schreibt Dr. Camillo Morocutti: In edler und vorbildlicher Weise ist Dr. Wilhelm Medinger, Abgeordneter im tschechischen Parlament und Präsident der deutschen Völkerbundliga, auf der Völkerbundtagung in Februar 1924 für die slowenischen Minderheiten in Italien eingetreten. Dr. Medinger berichtet darüber wie folgt:

„Für die slowenischen Minderheiten in Italien habe ich unbedenklich das Wort ergriffen, und zwar geschah dies auf direkte Aufforderung von ihnen. Ich bin ihrem Ersuchen mit Freude nachgekommen, weil ja das Schicksal der versprengten Minderheiten jedweder Nation unserer unerschrockenen Arbeit wert ist. Die Minderheitenfrage ist keine deutsche oder ungarische Frage, weil etwa diese beiden Völker die meisten Volksgenossen an ihre Nachbarstaaten verloren haben, sondern sie ist eine Frage des Rechtes und der Menschlichkeit, der Ehre und der Freiheit.“

Dr. Morocutti setzt dem Berichte Dr. Medingers hinzu: Möge diese vornehme Tat eines hervorragenden Minderheitenpolitikers allseitige Nachfolge finden!

Ein nettes Bekenntnis. Dr. Makso Šnuderl „verbietet“, was Verfassung und Gesetz garantieren.

„Jeder Akt der slowenischen Minderheit, der darauf abzielt, die Existenz eines slowenischen sozialen, kulturellen und politischen Lebens in Triest vorzutauschen, muß als Provokation betrachtet werden.“ Popolo Triestino.

„Die Existenz eines jugoslawischen sozialen, geistigen und politischen Lebens in Triest braucht nicht gehehelt zu werden, weil Zeugen dieses Lebens unsere Vereine sind, die in ihrer Tätigkeit zwar beschränkt werden, die aber dennoch arbeiten. Trotz des herrschenden Druckes hört man noch immer genug Slowenisch in den Straßen Triests reden.“ „Orjuna“ vom 25. April 1925.

„Die Staatsbürgerschaft im ganzen Königreich ist gleich. Alle Bürger sind vor den Gesetzen gleich. Alle genießen den gleichen Schutz der Behörden. Die persönliche Freiheit wird garantiert. Die Bürger haben das Recht der Vereinigung, der Versammlungen und der Redefreiheit. Die Bürger haben das Recht, sich zur Erreichung von Zielen zu vereinigen, die nach dem Gesetze nicht strafbar sind.“ Verfassung des Königreiches SHS.

„Wir verbieten euch (der deutschen Minderheit in Slowenien), politisch und national (d. h. kulturell) aufzutreten!“

Dr. M. Šnuderl in der „Orjuna“ vom gleichen Datum (25./4.).

Dr. M. Šnuderl in Maribor, Mitglied der slowenischen akademischen Verbindung „Triglav“ (Graz-Wien), läßt sich im Ljubljanaer Wochenblatt „Orjuna“ vom 25. April 1925, auf dessen erster Seite das Vorgehen der Triester Faschisten gegen die slowenische Minderheit in Triest als „unerhörter kultureller und politischer Skandal“ gebrandmarkt wird, gegen die deutsche Minderheit in Slowenien in einer Weise aus, die jeden weiteren Kommentar von unserer Seite höchst überflüssig macht, die genaueste Kommentierung aber auf Seite der staatlichen und staatsanwaltlichen Behörden herausfordern mußte. Der Mann schreibt unter der Aufschrift „Gelegentlich der Zerschlagung der Burschenseier ein öffentliches Wort an die Deutschen in Maribor“ in einem kurzen Artikel Bände zur Lage der deutschen Minderheit in Slowenien. Wir zweifeln nicht, daß dieses „Offene Wort“ der slowenischen Minderheit in Italien bzw. in Triest, der mit ihr verbündeten deutschen Minderheit in Südtirol und der „tyrannisierten“ slowenischen Minderheit in Kärnten behufs Aufstellung von Vergleichen erwünscht und von ungewöhnlichem Interesse sein wird. Die Triester Faschisten und ihr Winkelblättchen „Popolo Triestino“ wird dieses für sie zu so rechter Zeit geschriebene „Offene Wort“ einerseits mit hohem Genuß, andererseits mit Neid erfüllen können, weil ihr Grundsatz gegenüber den Triester Slowenen „Jeder Akt . . . darf nicht geduldet werden . . . muß als Provokation

betrachtet werden“ in der Parallele unerreichbar überboten wurde. Die eingeklammerten Ruje und Fragen sind von uns.

Dr. Makso Šnuderl schreibt: Am 18. d. M. feierten die deutschen Räbelsführer in Maribor den 25 jährigen Bestand des Verbandes deutscher Hochschüler in Maribor. Diese Gelegenheit benützte die Orjuna in Maribor, Revanche zu geben für die Verhinderung der Hl. Sava- und der Masarykfeier, die von den Hochschülern aus Jugoslawien (!) in Graz zerschlagen (??) wurden. Ihrer drei traten nach Beginn der Zusammenkunft in den Saal bei Halbmidl, wo diese großdeutschen Orgien stattfinden sollten; der Gebietsobmann sagte in kurzer Rede, daß die Orjuna die Zusammenkunft verwehre wegen der Zerschlagung der Hl. Sava- und Masarykfeier in Graz; er forderte die Anwesenden auf, sich ruhig zu entfernen, weil in diesem Falle niemand etwas zuleid geschehen werde. Wenn sie aber nicht sofort abzögen, werde er für die Erregung der Mitgliedschaft nicht verantworten können. Diejenigen, die sofort abzogen, blieben unverfehrt. Als sich aber die Mehrheit nicht entfernen wollte, traten die Orjunaschen in den Saal. Als sie hier wieder alle jene versammelt sahen, die Jahre und Jahre vor dem Kriege unser Volk gemartert, vergiftet und verflaut hatten und die es jetzt noch wagen, mit der Verherrlichung desjenigen Vereines, der das Brutnest der Vipern war, dem gegenwärtigen Stande in Maribor ins Gesicht zu spucken, lockte es in einigen Mitgliedern auf und sie beglichen kurzer Hand ihre Rechnungen mit einigen Verbissenen. Sofort aber meldete sich der Ruf der Kommandanten, die zur Ruhe aufforderten, die Disziplin der Mitglieder zeigte sich sofort. Die älteren Deutschen wurden von den Orjunaschen sogar aus dem Gedränge hinausbegleitet(!), damit ihnen nichts zuleid geschehe. Ein Deutscher bekam auf dem Gesicht einen belanglosen Kraker. In Doppelreihen marschierten die Truppen ab, indem sie Hochrufe auf das jugoslawische Maribor ausbrachten. Die Unverschämtheit der Deutschen zeigte sich neuerdings darin, daß sie das Rettungsauto bestellten, das natürlich (?) wieder leer abfuhr. Auf Forderung (!) der Orjunaschen wurde das Lokal des Halbmidl für diesen Abend gesperrt.

Gelegentlich dieser Begebenheit geben wir nachfolgende Erklärung ab:

Solange die Orjuna arbeiten wird, wird sie keinerlei politische oder nationale Tätigkeit der Deutschen in Slowenien zulassen. Jeden derartigen Versuch wird sie mit der Gewalt ihrer statutarischen Mittel verhindern. Und das deshalb:

1. Ein deutsches Volk gibt es in Slowenien nicht. Was es Deutsche gibt, sind Renegaten (welcher „Racija“ wohl die Namen der Orjunaführer Wächtersbach und Makso Šnuderl einmal angehört haben mögen!), Ueberbleibsel von Familien deutscher Beamten (die Gottscheer, Abstaller, Warenberger usw. sind also für Herrn Dr. Makso Šnuderl Ueberbleibsel von Familien deutscher Beamten!), die Desterreich angesiedelt hat, und ein paar wirtschaftlich starke Familien, die sich ihr Vermögen durch die gewissenlose Ausnützung (!) unserer wirtschaftlichen Verhältnisse unter der Protektion Desterreichs erworben haben.

2. Zu schlimm haben sie unser Volk bis zum Umsturz geknütet, jede, uns sogar durch die Verfassung garantierte Freiheit beschränkt, als daß wir ihnen jetzt das erlauben könnten, was wir bei ihnen nicht durften (!!). Die Grazer Kerker, das Ljubljanaer Schloß, die Rußker Opfer sind nicht vergessen.

3. Die österreichische Republik gibt unserem dort autochthonen Volk in Kärnten nicht die allerprimitivsten Rechte: Schulen! Verbrannt (!) haben die deutschen Barbaren die Häuser unserer Leute, Geistliche mit dem Allerheiligsten abgeschlachtet (!),

alle menschlichen und staatsbürgerlichen Rechte der Slowenen verhöhnt (!).

Unglaublich ist für den deutschen Dickschädel, daß sie nicht verstehen können, daß die früheren Führer noch am wenigsten jetzt öffentlich arbeiten dürfen. Wie lange werden noch die Herren Drosel, Rupunil, Nasto, Glaser, Leonhardt u. a. mit ihrem öffentlichen Auslegen unsere Duldsamkeit anspannen und provozieren?

Und eine unverschämte Frechheit oder echte germanische Dummheit ist es, daß der „Verband der deutschen Hochschüler“ es wagt, jetzt seine „Knappe“ in Maribor zu feiern, wo gerade aus ihm die Generation der Henker und Marterer unseres Volkes hervorgegangen ist, die ideell die ganze Arbeit der deutschen Brücke führte! Wie lange wollt ihr noch, daß wir euch die Vergangenheit aus den Köpfen heraus schlagen und das Verständnis für die Gegenwart hineinschlagen! Oder wollt ihr vielleicht nicht verstehen?

Wir verbieten euch, politisch und national aufzutreten! Wenn ihr zwischen uns leben wollt, steht es euch frei, aber weg aus dem Wege vor dem Aufmarsch des jugoslawischen Nationalismus! Und wer das nicht versteht, den wird die Orjuna verstehen lehren!

Politische Rundschau. Inland.

Die erste Sitzung des Parlaments nach den Osterferien.

Die Sitzung des Parlaments am 28. April erregte infolge der monotonen Formalitäten kein besonderes Interesse. Der Ackerbauminister legte den Gesetzentwurf über die landwirtschaftlichen Kredite vor, dem das Parlament einstimmig die Dingslichkeit zuerkannte. Ferner wurde berichtet, daß die Abgeordneten Kojić und Genossen einen Gesetzentwurf eingebracht haben, der über die an alle durch Hagelschlag Geschädigten zu erfolgende Entschädigung handelt. Für dieses Gesetz wird in einer der folgenden Sitzungen ein besonderer Ausschuß gewählt werden. Die Verlesung des Auslieferungsgesetzes des Justizministers erregte infolge der langen Reihe von Abgeordneten, deren Auslieferung an die Gerichte geordert wird, allgemeines Gelächter. Unter anderem wurde die Auslieferung der klerikalen Abgeordneten Smodej (wegen 7 Delikten), Vladimir Pusnjak (wegen Übertretung der § 1 des Gesetzes über den Schutz des Staates) und Franz Kremšar (wegen § 104 des Strafgesetzes) angeordnet. Natürlich wurde der Antrag dem Immunitätsausschuß überwiesen. Der Ljubljanaer „Jutro“ freut sich über die gerichtliche Befolgung der klerikalen Abgeordneten ungemein.

Das Verhältnis zwischen Radikalen und Radikalanern zu offiziellen Verhandlungen gediehen.

Im Verlaufe des 29. April traten die Verhandlungen zwischen den Radikalen und den Radikalanern, die bisher hinter den Kulissen geführt wurden, zum erstenmal auf die offizielle Kampe der Öffentlichkeit heraus. Auf Seite der Radikalaner führt die Besprechungen Paul Radić, für die Radikalen der ehemalige Minister Laza Marković. Die Enquete für die noch nicht verifizierten Radić-Mandate beginnt am Freitag in Beograd und wird am Samstag in Zagreb fortgesetzt. Der Ljubljanaer „Jutro“ zitiert Stimmen radikaler Führer, denen zufolge an maßgebenden Stellen nicht im Traume daran gedacht wird, die sichere Regierung PP gegen eine Regierung RR, also bares Geld gegen Kredit, umzutauschen. Jedenfalls ist aber bisher weder eine Auffassung der bisherigen Regierung, noch ihre Demission erfolgt. Die Opposition glaubt, daß im Laufe der nächsten Woche die formelle Krise mit der Demission Pašić eintreten werde, worauf dieser das Mandat zur Zusammenstellung einer Konzentrationregierung erhalten werde. Aus dieser Krise werde die Regierung RR (Radikale-Radikalaner) hervorgehen. In der Presse macht ein Ausspruch Dr. Korodec die Kunde, den er gelegentlich des Begräbnisses der Tochter Ljuba Davidović von sich gegeben haben soll: Die Beteiligung der gesamten

Opposition beim Begräbnis der Tochter des Präsidenten des oppositionellen Blocks Davidović ist die letzte Manifestation der Einheit der vereinigten Opposition!

Eine Regierung RR in Sicht?

Obwohl die politische Lage in Beograd im Unklaren liegt, weisen doch manche Zeichen auf eine Annäherung der Radikalen zu den Radikalanern hin. Das offizielle Organ der Radikalen Partei widmet der in Zagreb gefaßten Resolution des Hauptausschusses der kroatischen Bauernpartei eine für die Lage sehr bezeichnende Beachtung, indem sie die Zagreber Beschlüsse als Beweis der politischen Vernunft und des vollständig richtigen Verständnisses für die Lebensinteressen des dreinamigen Volkes bezeichnet. Sie lämen gerade in einem Augenblick, wo eine schicksalsschwere Politik in Deutschland ernste Befürchtungen für die nächste Zukunft in der ganzen Welt auslöst. Wenn dieser Augenblick die Serben und Kroaten vereintigt in brüderlicher Liebe anträte, so werde das eine große Garantie sein für ihre gemeinsame Zukunft. Vom ganzen Herzen wünsche die „Samouprava“, daß es so kommen möge. Die Blätter der selbständigen Demokraten leugnen die Hinentwicklung zu einer Regierung RR natürlich geradezu leidenschaftlich ab. Eine führende Persönlichkeit der Radikalaner Partei erklärte einem Mitarbeiter der Zagreber „Novosti“ gegenüber u. a. folgendes: Der Uebergang wurde uns bedeutend erleichtert, weil wir heute ganz verlässlich wissen, daß unser König in erster Linie ein großer Patriot ist, aber dann auch ein Mann von hoher Kultur, ein europäischer Herrscher, der in europäischer Auffassung seiner Stellung und seiner Pflichten erzogen ist. Gerade deshalb hat unser König niemals die Gewalttaten gegen die Kroaten gebilligt. Zum Einberufen wird und muß es kommen. Mit der Radikalen Partei wollen wir das Einberufen zu jeder Zeit. Wir stellen gar keine besonderen Bedingungen, aber mit Herrn Pribicević und seiner Gruppe können wir unmöglich gehen. Wer immer von den Kroaten es versuchte, mit Herrn Pribicević zu marschieren, wurde ohne Anhänger bleiben. Er ist mit seiner Gruppe allzuweit gegangen, er hat zuzusagen die Demokratie in unserem jungen Staate geradezu prostituiert.

Wichtige Audienzen in Beograd.

Am 29. April besand sich Ministerpräsident Pašić von 11 bis 12 Uhr in Audienz beim König. Dieser Audienz wird von der oppositionellen Presse im Hinblick auf die Möglichkeit des Eintretens der kroatischen Bauern in die Regierung entscheidende Bedeutung beigegeben. Nach der Rückkehr vom Hofe besaß Herr Pašić den Führer der kroatischen Bauernklubs zu sich in das Ministerpräsidium, wo bis 2 Uhr nachmittags Verhandlungen stattfanden. Über den Inhalt dieser Besprechungen wird Stillschweigen bewahrt. Am Abend zwischen 5 und 6 Uhr wurde auch Paul Radić vom König in Audienz empfangen. Er ging nachher mit einer sehr zufriedenen Miene herum.

Vermittlung der Großmächte zwischen Jugoslawien und Bulgarien.

Einer Meldung des „Jutro“ zufolge haben am 27. April die Gesandten Frankreichs, Englands und Italiens dem bulgarischen Außenminister Ralfov den Wunsch ihrer Regierungen zur Kenntnis gebracht, die bulgarische Regierung möge mit ihren Instanzen gegenüber dem Königreich SHS aufhören. Die Gesandten betonten, daß die bulgarischen Anklagen auf das Königreich SHS einen sehr schlechten Eindruck gemacht hätten. Die Ministerpräsidenten Chamberlain, Briand und Mussolini trugen in diesem Sinne ihren Gesandten auf, bei der bulgarischen Regierung zu vermitteln. Bekanntlich hat sich der bulgarische Gesandte in Beograd — offenbar zufolge des Einschreitens der Großmächte — bei unserer Regierung bereits entschuldigt.

Ausland.

Das amerikanische Geld ist nicht nervös.

Am Tage nach der Wahl in Deutschland veranstalteten, wie der Ljubljanaer „Jutro“ berichtet, die amerikanischen Bankiers zu Ehren des deutschen Gesandten v. Maltzahn in New York ein Bankett, wo bei Herr v. Maltzahn eine Rede hielt, die auf die Anwesenden einen sehr günstigen Eindruck machte. Seine Ausführungen sollen die Zweifel der amerikanischen Finanzwelt gänzlich zerstreut haben. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht die Erklärung der amerikanischen Bankfirma Speyer & Co., die im

Namen des amerikanischen Geldes anlässlich der Wahl Hindenburgs hinausgegeben wurde. Sie lautet: Wenn Hindenburg den Richtlinien folgen wird, die sein Vorgänger bezeichnete und die auf die genaue Durchführung des Dawesgutachtens hinauslaufen, wird sich Amerika um die Innenpolitik Deutschlands nicht kümmern. Wenn der neugewählte Präsident bei seinem Antritte erklären wird, daß er diesem Kurse folgen werde, werden die amerikanischen Bankiers ohne Zweifel an der finanziellen und wirtschaftlichen Erneuerung Deutschlands mitarbeiten. Geben werden wir Kredite, wann immer es die allgemeine Situation zulassen wird.

Das Urteil Amerikas bei der Nachricht über die Wahl Hindenburgs.

Wie aus New York gemeldet wird, griff die gesamte Morgenpresse vom Montag nach der deutschen Präsidentenwahl in riesigen, die ganze Hauptseite überdeckenden Köpfen die politische Sensation der Wahl Hindenburgs auf. Zuvörderst des Feldmarschalls schmückten den Text langer, besonders bei den Straßenkämpfen verweilender Berliner Stimmungsberichte. Politische Urteile und Werturteile werden im allgemeinen vermieden. Ein durch verschiedene Zeitungen gebrachter Bericht der „Associated Press“ hebt Hindenburgs Treuebekenntnis zur Verfassung, seine Kriegsabweigung und seine allgemeine Zurückhaltung in politischen Angelegenheiten hervor. Die sonstige Aufmachung verrät strikte Neutralität bis auf eine Karikatur der liberalen und konservativen, Hindenburg grundsätzlich bekämpfenden „New-York World“, in der Hindenburg als fischerer, kriegsbrütender General von einem schlotternden Adjutanten die Wahlberichte entgegennimmt. Der Kopf des „New York American“ bezeichnet die Wahl als die leidenschaftlichste politische Demonstration Deutschlands in der Geschichte.

Der französische Außenminister Briand zu den deutschen Präsidentschaftswahlen.

Der französische Außenminister Briand äußerte sich zum Pariser Berichterstatter des Londoner „Daily Express“ folgendermaßen über die Wahl Hindenburgs zum deutschen Reichspräsidenten: Wir haben niemals auf den Sieg Marz' ipotuliert. Ich denke, daß einer der ersten Schritte Hindenburgs die Annektion Oesterreichs sein wird. Wir glauben nicht, daß Deutschland die Durchführung des Dawesentwurfes verhindern werde. Notwendig aber ist es, daß noch weiter die militärische Kontrolle über Deutschland durchgeführt wird, und notwendig ist es auch, daß wir zusammen mit unseren Verbündeten die Wacht am Rhein halten. Bisher haben wir noch keine Einladung bekommen, über diese Angelegenheit mit der englischen Regierung zu verhandeln. Aber wir würden eine solche Einladung mit der größten Bereitwilligkeit entgegennehmen. Wenn die Deutsche Regierung nach den geltenden Gebräuchen die Auswahl Hindenburgs verichten wird, werden wir als Antwort die Bestätigung schicken, daß wir diesen Bericht zur Kenntnis genommen haben. Kein Wort mehr.

Sein gefügiges Werkzeug.

Wie der „Lokalanzeiger“ berichtet, äußerte sich Reichspräsident Hindenburg, als er in den Wahlergebnissen auch einen erheblichen Teil der Arbeiterchaft fand, der für ihn gestimmt hatte, folgendermaßen: Diese Arbeiterstimmen haben mich ganz besonders gefreut. Man soll sich ja nicht einbilden, daß ich mir jetzt von irgendeiner Partei Vorschriften machen lassen werde. Ich bin bereit, jedem Deutschen, auch dem bisherigen Gegner, rückhaltlos zur gemeinsamen Arbeit die Hand zu reichen. Ueberhaupt, wenn jemand etwa glaubt, in dem Reichspräsidenten ein gefügiges Werkzeug zu finden, so wird er sich ganz außerordentlich irren. Ich gehe den Weg, den ich für richtig halte.

Italien gegen eine Okkupation Bulgariens.

Der Ljubljanaer „Slov. Narod“ gibt eine Meldung des Spezialkorrespondenten des mailändischen „Secolo“ aus Sofia wieder, demzufolge die italienische Regierung in Beograd wegen der bulgarischen Ereignisse interveniert und unsere Regierung in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht habe, daß Italien eine eventuelle Okkupation Bulgariens von Seite des jugoslawischen Heeres auf keinen Fall dulden werde. Der „Slovenski Narod“ kommentiert diese italienische Einmischung in Balkanangelegenheiten folgendermaßen: Lächerlich! Es denkt bei uns ja niemand an eine Okkupation Bulgariens. Gott sei Dank, daß die Bulgaren unter den obwaltenden Umständen außerhalb unseres Staates sind.

Aus Stadt und Land

Die Reserveoffiziersprüfung an der Schule für Reserveoffiziere der Infanterie und Artillerie in Sarajewo haben einige unserer deutschen Landknechte, die im vergangenen Jahre in dieser Schule diente, mit Erfolg abgelegt. Es sind dies: aus Celje die Herren Alois Wolf und Franz Bichl, beide mit Auszeichnung; aus Kočevje Herr Alois Krauland mit sehr gutem Erfolg; aus Maribor die Herren Jag. Ernst Gylert und M. Paseljch mit gutem Erfolg.

Ernennung. Der Herr Justizminister hat Herrn Obergerichtsoffizial Jovančič zum Kanzlei-obervorsteher beim Kreisgericht in Celje ernannt.

Evangelische Gemeinde in Celje. Am Sonntag, dem 3. Mai, findet in der Synagoge um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr der Jugendgottesdienst statt.

Todesfälle. Am 25. April wurde in Gaberje bei Celje Frau Theresia Novak nach langjährigem Leiden im 66. Lebensjahre durch den Tod erlöst. Die Verstorbene, die Mutter des Infanterie-Oberleutnants Herrn Gotthard Novak, war in Gaberje sowie in unserer Stadt allgemein geachtet und beliebt. — Am 23. April verschied Frau Anna Schnermann (Schmier) im 72. Lebensjahre. Sie war die langjährige, treue Lebensgefährtin des schon einige Jahre vorher verstorbenen, ebenfalls allgemein beliebten Spenglermeisters Schnermann. — Am 23. April starb hier die Hausbesitzerin Frau Josifina Vitamic im 75. Lebensjahre.

Todesfall. In Bitanje starb am 29. April Frau Marie Schmeit, geb. Tischler, Mutter der Herren Ignaz und Rudolf Schmidt, nach kurzem Leiden im Alter von 83 Jahren.

Todesfall. In Stara cerkev bei Kočevje starb am 22. April Herr Georg Eiser, Oberlehrer i. R., Mitglied des ehemaligen Deutschen Lehrervereines Gottschee, dem er von seiner Gründung an bis zur behördlichen Auflösung angehörte. Durch 37 Jahre hatte er im Gottscheerlande in verdienstvoller und und erspriesslicher Weise gewirkt. Welcher Wertschätzung er sich erfreute, zeigte das am 24. April stattgehabte Leichenbegängnis, an dem nicht nur die Lehrerschaft des Ländchens fast vollzählig teilnahm, sondern auch eine große Zahl aus allen Schichten der heimischen und benachbarten Ortsgemeinde. Vor dem Trauerhause und am offenen Grabe wurden von der Lehrerschaft im Verein mit einer Abordnung des Gottscheer Gesangvereines ergreifende Trauerchöre gesungen und der Senior der Lehrerschaft hielt dem Verbliebenen einen tiefempfundnen Nachruf. Die Heimaterde sei ihm leicht!

Die einzige Tochter des Führers der D. mokratischen Partei Ujuba Davidović wurde am 29. April in Beograd feierlich beerdigt. An dem Begräbnisse nahmen teil für S. M. König Alexander der erste Adjutant General Pačić, ferner Prinz Georg, die Diplomaten, die Regierung und viele Abgeordnete. Der einzige Sohn Ujuba Davidović ist bekanntlich im Kriege gefallen.

Privatistenprüfungen für Volksschulkinder deutscher Nationalität sind zufolge der Entscheidung des Beltsi Japan des Maribor-Verwaltungsgebietes vom 14. April 1925, P. Nr. 3407, nur an solchen Schulen erlaubt, an denen noch die deutsche Unterrichtssprache eingeführt ist, das sind die II. Knaben- und die IV. Mädchen-Volksschule in Maribor, wo die Kinder deutscher Nationalität zur Privatistenprüfung im Sinne des Artikels 206 der konstitutiven Schul- und Lehrordnung anzumelden sind.

Unser Generalkonsul in Triume wurde gelegentlich einer vom österreichischen Generalkonsul Reynier in Triume angetretenen inoffiziellen Zusammenkunft der diplomatischen Vertreter von England, Frankreich, Amerika, Belgien, Dänemark, Argentinien, Portugal, Holland, Spanien, Ungarn, Schweden, Uruguay und unseres Staates zum Delan des diplomatischen Korps in Triume gewählt.

Besuch von Beograder Akademikern in Wien. Vor kurzem kamen 22 Hörer und zwei Hörerinnen der technischen Fakultät in Beograd nach Oesterreich, wo sie die dortigen technischen Hochschulen und verschiedene Industrieanstalten besuchten. In Wien waren sie Gäste des Bundespräsidenten Dainisch.

Zum Abbau von Mittelschulen in Slowenien, die nicht in allen Klassen die vorgeschriebene Schüleranzahl aufweisen, hat der auch von slowenischen Mittelschullehrern besetzte Professorenkongress in Stolpe eine Resolution angenommen, in

der verlangt wird: 1. Daß keine Mittelschule abgebaut werden darf, ohne daß im gleichen Orte irgendeine Fachschule errichtet werde; 2. Jede Mittelschule muß in den einzelnen Klassen die vorgeschriebene Schülerzahl haben, unter das Minimum darf nur an nationalen Gründen gegangen werden. Der Kongress hat dabei den Antrag der Ljubljanaer Sektion des Professorenvereines in Berücksichtigung gezogen, weil auf Grund des Beschlusses der Ministerkommission einige höhere Klassen an drei slowenischen Gymnasien abgebaut werden müßten. Da nun nationale Gründe sehr beherrschend sind, so werden die Mittelschulen in Slowenien wahrscheinlich alle erhalten bleiben, auf jeden Fall aber das slowenische Gymnasium in Kočevje.

Die Ingenieurprüfung aus Chemie legte an der Universität in Suttigant Herr Karol Stubic aus Ljubljana ab.

Für die westfälischen Slowenen intervenierte dieser Tage beim Beltsi Japan in Ljubljana der Dozent des Verbandes der dortigen slowenischen Arbeitervereine Herr Volha in verschiedenen schwebenden Fragen. Herr Volha begab sich dann nach Beograd, um auch die Zentralregierung für die slowenischen Auswanderer in Westfalen zu interessieren.

Aufhebung der Staatspolizei in Celje? Wie slowenische Blätter berichten, besteht angeblich die Absicht, die Polizeibehörde bei der Bezirkshauptmannschaft Celje abzubauen und wieder die städtische Polizei einzuführen. Da dies eine beträchtliche finanzielle Belastung für die Stadt wäre, wird der Gemeinderat versuchen, die Durchführung dieser Absicht zu verhindern.

Eine Protestversammlung der Wohnungsmieter fand am Sonntag auch in Celje statt, an der zirka 300 Personen teilnahmen. Als Hauptredner trat der Bäckermeister Herr Koren auf, der am Schluß seiner Rede den Wortlaut eines Telegrammes verlas, das an den Zentralverband der Wohnungsmieter in Beograd gerichtet wurde. In der Resolution wird betont, daß das neue Wohnungsgesetz die Wünsche der Hausbesitzer in Betracht ziehe, während die Forderungen der Mieter zum größten Teil übergegangen werden.

Aus unserer Staatsbürgerschaft ausgetreten sind Karl Mandl, Seelaplan in Trieste, und Johanna Herzmann aus Celje, Private in Graz.

Die Agrardirektion in Ljubljana, ferner die Kreisagrardämter in Ljubljana und Maribor wurden im Sinne der Verfügung des Ministerpräsidenten vom 30. April 1925 aufgehoben. Ihre Aufgaben gehen mit 1. Mai l. J. auf die Obergespansämter bzw. auf die Bezirkshauptleute über, an die hinfert alle Gesuche und Eingaben zu richten sind.

In das Postamt Stražišče bei Kranj brachen in der Nacht von Montag auf Dienstag unbekannte Diebe ein und schleppten die Handkassette mit 4100 Dinar und um 10.000 Dinar Werten fort.

Von einem frechen Raubüberfall wird aus Formin bei Ptuj berichtet. In die Wohnung der dortigen Bestizern Johanna Trunk drangen am Dienstag, den 28. d., um 2 Uhr nachmittags unbekannte Gauner ein, die mit vorgehaltenen Revolvern Geld verlangten. Die erschrockene Frau übergab den Bösewichtern 2500 Dinar, worauf sie unter Mitnahme anderer Gegenstände gegen Kroatien zu das Weite suchten.

Das Gottscheer Nationallied, genannt „Die Wacht an der Kräpa“, das in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden ist und den vor einigen Jahren entschlafenen Schultat Oberböhl zum Verfasser hatte, ist nun behördlich verboten worden. Seit dem Umsturz ist es anstandslos, auch von Schulkindern, gesungen worden und niemand hatte etwas Anstößiges daran entdeckt. In lang har's gebraucht — — — andere Zeiten, andere Sitten. —

Eiergrossimportfirma

in Deutschland

sucht zur Errichtung und Leitung eigener Eieraufkauftstellen ansässige bei der Bevölkerung bestbekannte Fachleute. Ausführliche Angebote mit Referenzen unter M. K. 8161 an Rudolf Mosse, München, erbeten.

Wir würden den Gottscheern empfehlen, nunmehr „Der Schänd, der jungä Mararin“ (Die Schöne, die junge Meerfrau) zum Nationallied zu erheben und dieses schöne Volkslied mit aller Liebe zu pflegen. Es hat den Vorzug, daß es das einzige Lied aus dem sächsisch-sorbanischen Sagenkreise und aus den Heldensagen überhaupt ist, das heute noch bei einem deutschen Stamme lebt und sich aus grauen Vorzeiten bis auf den heutigen Tag als Volkslied erhalten hat. In der nordischen Sage ist Gudrun Name der Kriemhild, der Gemahlin Siegfrieds. Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Behörden das einzigstehende Gudrunlied „Der Schänd, der jungä Mararin“ nicht verbieten werden.

Das neue Gesetz über die Budgetzweifeln wurde nunmehr im Abnisi list vom 28. April l. J. verabschiedet. Wir werden in unserer folgenden Nummer das Wesentliche davon unseren Lesern in deutscher Uebersetzung zur Kenntnis bringen.

Günstige Gelegenheit. Um in der aktuellen Wohnungskrise wenigstens zum Teile eine Abhilfe zu schaffen, beziehungsweise um zwecks deren Verringerung mit gutem Beispiele voranzugehen, wird der Verein „Dom ubogih“ (Armenheim) den Bau eines vier Zimmer samt Zubehör umfassenden Einfamilienhauses in Angress nehmen. Dieses Haus soll den Haupttriffler der von Vereine „Dom ubogih“ veranstalteten Lotterie bilden. Der zweite Gewinn besteht in einer Wohnungseinrichtung für 2 Zimmer und Küche, während den dritten ein Bauplatz im Umfang von 1000 m² bildet. Sämtliche Gewinne werden in Maribor ausgefolgt. Der Einzelpreis der Lose beträgt 50 Dinar. Um den Ankauf der Lose auch Unbemittelten zu ermöglichen, wird deren Abzahlung auch in Raten zugelassen. Zumerhin muß aber der Kaufpreis zwei Tage vor der Ziehung zur Gänze erlegt sein. Lose, die bis zu diesem Termin nicht voll eingezahlt sind, werden bei der Ziehung nicht berücksichtigt und verfallen zugunsten des „Dom ubogih“. Die Ziehung erfolgt am 10. Juni 1925. Das der Lotterie besonders in Arbeiterkreisen entgegenbrachte Interesse ist sehr groß, weshalb es niemand verabsäumen möchte, von der günstigen Gelegenheit rechtzeitig Gebrauch zu machen. Die Lose sind in Maribor in der Kanzlei des „Dom ubogih“, Kovovski trg 1, sowie auch in allen Trafiken erhältlich. Nach Wunsch werden die Lose auch außerhalb Maribors versendet.

Der Verlagsbuchhändler Baedeker ist dieser Tage in Leipzig im 81. Lebensjahre gestorben. Seine rotgebundenen Bücher mit Golddruck, von vielen bespöttelt, von allen gebraucht, sind als Reisebücher weltbekannt, so daß man bei der Nachricht vom Tode Baedekers förmlich staunt, daß hinter diesen Büchern auch ein lebender Mensch stand und daß die Baedeker nicht nur „Baedeker“, also ein Sachbegriff, waren.

Gegen Fettleibigkeit wirkt mit kolossalem Erfolge einzig „Bilfan's Tee“. Es ist von Fachmännern anerkannt. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Erzeugt: Laboratorium Dr. D. Bilfan, Zagreb, Prilaz 71.

Tiefbetrußt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten guten Gatten, bzw. Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn

Johann Goll

Oberpostmeister i. R.

welcher am 30. April um 1/7 Uhr früh, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 79. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird am Sonntag, dem 3. Mai, um 7 Uhr früh in Schloss Neuhaus eingesegnet, nach Velenje überführt und nach nochmaliger Einsegnung im Stammhause auf dem Ortsfriedhofe St. Martin in der Familiengruft beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden am Mittwoch, dem 6. Mai, in Velenje und Doberna gelesen. Velenje-Doberna, den 30. April 1925.

Marie Goll, geb. Haus, Gattin.

Dr. Rudolf Goll (Klagenfurt)

Ria Evers, Hermann, Hansl und Rudi Goll

Hermann Goll

Enkel.

Irma Komposch

Simon Komposch

Sophie Goll, geb. Wirtitsch

Frida Evers

Schwiegersohn.

Schwiegertochter.

Kinder.

38)

(Nachdruck verboten.)

Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Ich klebte den Umschlag zu, frankierte den Brief und sandte ihn sofort zum nächsten Briefkasten. Als meine Pfeife ausgeraucht war, ging ich zu Bett, und, felsam genug unter den obwaltenden Umständen, schlief ich wie ein Stück Holz, bis um sieben Uhr, wo mir Marie gewohnheitsgemäß meinen Morgentee hereinbrachte. Kurz darauf hörte ich das doppelte Klingelzeichen des Briefträgers, und Marie erschien wieder mit einem Briefe. Er war von Perkins und lautete:

Geehrter Herr Kollege!

Ich habe mir heute nacht zwei Stunden lang die Füße in ihrer behaglichen Wohnung gewärmt. Ein entzückendes Plätzchen! Wenn Sie nunmehr geneigt wären, einen weiteren Handel mit mir abzuschließen, würde ich das Haus, wie es steht, mit der ganzen Einrichtung nebst dem Dienstpersonal übernehmen. Ueberlegen Sie sich die Sache! Ich werde morgen punkt elf im Sprechzimmer sein. Es tut mir leid, daß ich fort mußte, da ich Ihnen gerne erzählt hätte, wie ich mich heute als Ihr Vertreter zurecht gefunden habe. Es ist nämlich alles nach Wunsch verlaufen. Ihr Assistent ist ein angenehmer Mensch, und die Patienten mögen ja arm sein, schlecht gekleidet und alles mögliche, aber sie haben mir trotzdem gefallen und mich mit großer Hochachtung behandelt. Ich bin nun zufriedengestellt und mit Eifer an der Arbeit.

Hochachtungsvoll

Ihr

Dr. James Perkins.

Ich mußte von Herzen lachen. Armer Perkins, dachte ich bei mir selber, du stehst erst am Anfang, mein Lieber! Jetzt plagt er noch vor Stolz, „mit großer Hochachtung behandelt“ worden zu sein. Na, er ist ja bei Jenkins (so hieß mein Gehilfe) gut aufgehoben. Und wenn er für einen armen Teufel ein Todesurteil in Form eines Rezeptes unterschreiben sollte, wird Jenkins lächeln, die Dosis um das Nötige verringern und im übrigen den Schnabel halten.

So kam es, daß Perkins Schlag elf Uhr in meiner Berufswohnung vorstach. Ich stellte ihn allen Patienten als meinen Nachfolger vor. Zufällig war an diesem Vormittag ungewöhnlich viel zu tun. Perkins sprach sich hochbefriedigt aus, als alles erledigt war.

Und wenn Sie jetzt, sagte er, mit mir zur Adamstraße hinüberkommen wollen, können wir die ganze Angelegenheit ins reine bringen. Ich übernehme die Praxis mit allem Drum und Dran und stelle Ihnen einen Scheck aus, der heute schon fällig ist. Wie stimmt das mit Ihren Wünschen überein, die Geschichte ins reine zu bringen?

Vollständig, Perkins, erwiderte ich und hielt eine vorüberfahrende Droschke an.

Als ich etwa eine Stunde später mit einem Scheck über eine ansehnliche Summe in der Tasche

nach Hause zurückkehrte, fand ich dort ein Telegramm vor. Es enthielt nur drei Worte:

Kommen Sie Frangipani.

Daher stand ich punkt vier Uhr der Gräfin gegenüber. Sie empfing mich mit einer Wärme, die meinem Selbstbewußtsein nicht wenig schmeichelte: mit ausgestreckten Händen eilte sie mir entgegen.

Es war sehr lebenswürdig von Ihnen, begann sie, mich so prompt zu benachrichtigen. Ich vergehe vor Neugierde. Nehmen Sie jetzt Platz und erzählen Sie mir!

Und als ich mich setzte, fuhr sie ganz atemlos fort: Also hat mich der Erbgraf doch belogen, dieser Schurke! Und ich habe ihm mein Vertrauen geschenkt! Das schmerzt und kränkt mich. Sie wissen gar nicht, wie! Ich bin eine Schande für Boston. Von Rechts wegen kann ich mich dort nicht mehr sehen lassen. Aber diese gute, gütliche, bedauernswerte arme Seele, die Gräfin! Welch unerhörte Gewalttat! Welche Schande! Wir zwei müssen sie aus den Krallen dieses furchterlichen Menschen befreien!

Das ist auch meine feste Absicht, sagte ich, und wenn ich sie hartnäckig suchen müßte!

Ein solch unmenschliches Opfer wird nicht nötig sein, meinte sie lachend. Davor sind Sie behütet; aber jetzt plaudere ich und plaudere weiter, wo ich doch seit Stunden darauf brenne, das Abenteuer aus Ihrem Munde zu hören. Erzählen Sie es mir ausführlich!

Ich lächelte meinerseits und nahm die Geschichte auf. Ich begann mit meinem Besuch in Batham in Dicks Begleitung und verweilte ein oder zwei Minuten bei den guten Eigenschaften dieses ehrenwerten jungen Mannes.

Ich würde Ihren Freund sehr gerne kennen lernen, bemerkte sie, dann aber schlug sie sich auf den Mund und warf mir einen Blick zu, womit sie mich sehr hübsch für ihre Unterbrechung um Verzeihung bat. Ich lächelte ihr wieder Generalabsolution zu, und die Geschichte wickelte sich ungehindert ab, bis die fünfzig Pfund erwähnt wurden, die ich Simpkus versprochen hatte; hier platzte sie mit den Worten los:

Das werde ich natürlich —

Sofort brachte ich sie durch meinen warnenden Zeigefinger wieder zum Schweigen und fuhr in meinem Berichte fort. Ich ersparte ihr nicht eine Einzelheit von unseren Abenteuern in Butney. Sie lachte recht herzlich, als ich ihr unsere Turnerkunststücke in der Holly Tree Lane erzählte, und wie Dick auf meinen Schultern stehend das feindliche Gebiet auskundschaftet hatte, und hörte mit der regsten Teilnahme dem letzten Kapitel meiner Erzählung zu, so weit es sich auf die bedauernswerte Lage der armen alten Gräfin bezog, wenn ich auch als ehrlicher Mensch gestehen muß, daß sie laut aufschrie, als ich zu der traurigen Episode kam, wie zwei baumstarke und kerngesunde Männer sich in einem Wandischrank versteckten, und durch die Fußtritte der Polizisten, die doch sicherlich nicht von übermächtigen Eltern abstammten, in den höchsten Schrecken versetzt wurden.

Meine liebe Gräfin, erklärte ich, es handelte sich wirklich nicht um einen M. Die Männer, als Männer betrachtet, erschreckten uns kein bißchen. Dick und ich hätten das ganze Aufgebot die Treppe rascher

hinabbesördern können, als ein Pfarrer „Amen“ sagt. Lachen Sie nicht! Oder doch, bitte, lachen Sie noch einmal!

Diese letztere Bemerkung war mir unwillkürlich entschlüpft. Entzückt betrachtete ich der Gräfin glänzendweiße Zahnreihen, die bei ihrem Lachen sichtbar waren.

Einen Augenblick schaute sie mir fest ins Gesicht. Dann legte sie mir die Hand leicht auf den Arm.

Bitte, fahren Sie fort, sagte sie, nachdem Sie mir vergeben haben, das heißt, wenn Sie es können. Wiederum lachten mich die milchweißen Zähne zwischen ihren halbgeöffneten roten Lippen köstlich an. Warum soll ich länger dabei verweilen? Es war einer jener bizarrartigen Augenblicke im Leben, wie ihn jeder einmal erlebt, wo ein Mann den Kopf verliert und entweder seine Arme der Gelegenheit gegenüber ausbreitet und, wenn er sie schließt, das Glück an seinem Herz hält, oder — ein keineswegs seltener Fall — entdeckt, daß er sich unsterblich blauiert hat und alle Mächte anruft, ihn und seine Dummheit vor den Blicken einer unhympathischen Welt zu verbergen.

Ich war mir indes nicht bewußt, schon bei einer solchen Gelegenheit angelangt zu sein, als das Blut in meinem Inneren einen Anlauf nahm und mir durch die Adern galoppierte; sie bemerkte es, denn es entging mir nicht, wie ihr Busen sich stürmisch hob und senkte. Die Gelegenheit wäre also wohl dagewesen. Aber mit einer übermächtigen Anstrengung raffte ich mich zusammen und blickte auf meine Uhr.

Was! So spät schon! rief ich aus. Ich muß jetzt wirklich fort. Gut also, wie Sie sagen, wir müssen die alte Dame den Krallen Ihres verehrlichen Schwagers entreißen. Ein hübscher Erbgraf das!

Neben Sie mir nicht mehr von Grafen und Gräfinnen! rief sie ihrerseits aus. Mir ist all das herzlich zuwider. Früher hieß ich May Roberts. Ich wollte, mich würde jetzt noch jemand so nennen.

Ich zögerte einen Moment, dann schaute ich ihr voll ins Auge. Was ich dort erblickte, ermutigte mich, und ich streckte die Hand aus.

Wohlan denn, Gute Nacht, May Roberts! sagte ich lähn.

Sie brach daraufhin in ein fröhliches Gelächter aus, und ihre kleine, weiße Hand kahl sich in meine große Tafe.

Guten Abend, Doktor, sagte sie. Es ist mir als atme ich wieder die gesunde Luft Neuenglands. Es ist so hübsch einen Freund zu besitzen, der es gut mit einem meint.

Bin ich das? fragte ich gespannt.

Natürlich sind Sie es. Nochmals gute Nacht!

Als ich an jenem Abend zu Hause anlangte, war ich nicht genügend gesammelt, um gleich etwas lesen, sehen oder beurteilen zu können. Allmählich aber wurde mir der Sinn und die Bedeutung eineszettels klar, der in meinen Briefkasten geworfen worden war. Er trug weder Auf- noch Unterschrift und war in italienischer Sprache abgefaßt. Ich entzifferte darauf die einfache Mitteilung:

„Die alte Dame wird nach Rom gebracht. Palazzo Frangipani“.

(Fortsetzung folgt.)

LUXUS-GLAS feine Porzellane u. Gebrauchs-Geschirre aller Art, ständiges Lager von böhmischem Tafelglas, grosses Lager von **Ditmar-Petroleumlampen etc.** Uebernahme von Bauten auch auswärts. Täglicher Versand. Für die Herren Provinzialverwaltungen kulanteste Engros-Preise.

M. RAUCH, CELJE
Prešernova ulica Nr. 4. — Grosses Lager von Glas- und keramischen Waren.

Auerhähne, Birkhähne
präpariert in naturgetreuen Balzstellungen, im Stilleben, ganz nach Wunsch, prompt und dauerhaft. Ferner Geweihmontierungen aller Arten, sowie Felle zum Weissgerben u. Ausarbeitungen von Bettvorlegern u. dgl.

Josef Ziringer, Präparator
Tvorniška cesta 20 :: Maribor :: Slovenska ulica 28 (Kärntnerbahnhof.)

VEREINSBUCHDRUCKEREI
Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA
Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

:: HOTEL POST ::

Ab Montag den 4. Mai täglich

KONZERT

des beliebten

SCHIMEK-TRIO

von 8 Uhr abends bis 1 Uhr früh

Eintritt frei

Reisenden

für Slovenien, dauernde Stellung, akzeptiert Zagreber Fabrik. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an Interreklam, Zagreb, I-78 unter „Lebensstellung II-233“.

Suche Posten

als Lohndiener, Geschäftsdieners oder als Kutscher zu einem Pferde ab 15. Mai. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 30881

Schneiderin

für in und ausser Haus zu mässigen Preisen empfiehlt sich den geehrten Damen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 30891

Schlafzimmer

von 2000 Din, Kücheneinrichtung von 1000 Din aufwärts. Auch auf Teilzahlung. Konrad Baumgartner, Tischlerei, Teharje, Post Store.

Klaviere und



neue und überspielte zu billigsten Preisen auch auf Teilzahlungen, stets lagernd bei

M. Ropas, Celje

Buchen- Scheitholz

wünscht grössere Mengen zu kaufen
Vilim Spitzer,
Zagreb, Hatzova ulica broj 25.

DRUCKEREI



CELEJA

liefert rasch und billigst:

Briefpapiere und Kuverts, Facturen, Memoranden, Geschäfts-Bücher Plakate und alle sonstigen Reklamedrucksachen etc.

Intelligentes Fräulein

aus Banat, sucht Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau in Maribor oder Umgebung; spricht deutsch, ungarisch, kroatisch und etwas französisch, hat auch Klavierkenntnisse. Briefe erbeten an Marija Derwarić, Bela Crkva, Banat, Vendelini-gasse Nr. 9.

Suche in einem grösseren Holzindustrieunternehmen Stelle als Sägeverwalter

Leiter oder Uebernehmer etc. Probezeit 1 Monat gegen volle Verpflegung ohne Gehalt. Zuschriften bitte zu richten an M. Kalb, Ptuj.

Arbeitslokal

womöglich aus zwei Räumen bestehend, für das Schuhmachergewerbe, ab 1. Juni gesucht. Anträge an J. Lavter, Za kresijo 5.

Wiener

Klavierstimmer

J. Svoboda

kommt im Laufe dieses Monats wieder nach Celje. Anmeldungen übernimmt die Verwaltung dieses Blattes. 30875

Braves, junges, anständiges Fräulein wird ab 1. Mai auf

Kost und Quartier

aufgenommen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 30887

Gnä' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Celje.

Einladung

zu der am Freitag den 8. Mai 1925 im Hotel Post in Celje stattfindenden **ordentlichen Jahreshauptversammlung**

mit nachstehender Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses über das Geschäftsjahr 1924 und Genehmigung desselben sowie des Rechnungsabchlusses.
2. Neuwahl des Ausschusses und zweier Rechnungsprüfer.
3. Allfälliges.

Zur Beschlussfähigkeit der Hauptversammlung ist erforderlich, dass in derselben mindestens der zehnte Teil der sämtlichen Stimmen der Vereinsmitglieder vertreten ist. Ist die Versammlung in solcher Weise nicht beschlussfähig, so findet eine halbe Stunde später eine zweite Versammlung statt, welche bezüglich aller Verhandlungsgegenstände der ersten Versammlung ohne Rücksicht auf die vertretene Stimmenzahl beschlussfähig ist. (§ 15 der Satzungen.)

Der Schriftführer:
Dr. Walter Riebl m. p.

Der Obmann:
Daniel Rakusch m. p.

FISCHEREI-SPORTARTIKEL

zur Saison, als: Angelstöcke, einfach und gesplieste, auch Bambusstöcke in ganzen Stücken, Rollen, Haspeln, Weitwurfrollen, Hanf-, Seiden-, Hechtschnüre und Garne, Angeln, Doppelhacken, Drillinge, Seidendarme, Silk-Gut u. Amalgamvorfächer, Ketschernetze und Hacken, Schwimmer, Kunstfliegen sowie alle Utensilien zur Sportfischerei, für Forellen, Aeschen, Weissfische, Barben, Hecht und Huchenfischerei empfiehlt von billigster bis feinsten Ausführung bei streng fachmännischer Bedienung

ADOLF PERISSICH, CELJE, Slomškov trg 3-4
hinter der Pfarrkirche.

Reparaturen und Spezialanfertigungen, Auskünfte bereitwilligst. — Verkauf en gros und detail. — Preisliste auf Wunsch.

Die Unterzeichneten geben schmerzerfüllt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten guten Mutter, bezw. Großmutter, Schwägerin und Tante, der Frau

Marie Schmidt

geb. Tischler

welche am Mittwoch den 29. April um 11 Uhr vormittags nach kurzem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 83. Lebensjahre sanft und gottergeben entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird am Freitag den 1. Mai um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause eingeseget und hierauf auf dem Ortsfriedhofe im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Samstag den 2. Mai um 8 Uhr früh in der Kirche zu Mariahilf gelesen werden.

Vitanje, den 29. April 1925.

Ignaz Schmidt, Rudolf Schmidt
Söhne
und alle übrigen Verwandten.